



Fotos: Universität Kassel

Selbsterntegärten in Kassel

Die Idee stammt aus dem Wien der 1980er Jahre. Nach dem Vorbild der heute 20 Selbsternteprojekte in Österreich hat die Universität Kassel, Fachgebiet Freiraumplanung, im Rahmen eines Seminars zwei solcher Gärten aufgebaut. Der eine davon, eine ehemalige Gartenfläche, liegt mitten in Kassel zwischen einer großen Ausfallstraße neben einer Gärtnerei und dem Hauptfriedhof. Das Anliegen war, Wege zu verkürzen. Denn viele SelbstgärtnerInnen fuhrten mit ihren Autos zu den außerhalb liegenden Feldern der „Domäne Frankenhausen“ und ernteten dort ihr (unbelastetes) Gemüse.

In Selbsternteprojekten wird, meistens von LandwirtInnen auf eigenen Ackerflächen, in langen, parallelen Reihen unterschiedliches Gemüse angebaut, mitunter bis zu 25 verschiedene Sorten. Je nach Bestellung wird das Gelände – quer zu den Längsreihen – in unterschiedlich große Flächen unterteilt, so dass etwa zwei oder vier Meter breite und 20 Meter tiefe Parzellen entstehen. Diese werden verpachtet. Bis zur Ernte muss praktisch nur gegossen und Unkraut gejätet werden. In Kassel kostet die Pacht je nach Größe der Fläche bis zu 140 Euro. Der Wert Ernte liegt jedoch deutlich höher.

Das Selbsterntemodell kommt Leuten entgegen, die wenig Zeit haben, körperlich schwere Gartenarbeiten meiden wollen oder müssen, die keinen eigenen Nutzgarten haben oder sich nicht das ganze Jahr um einen solchen kümmern möchten. In dem Selbsterntegarten sind sie nur von April bis Oktober aktiv und können jedes Jahr neu wählen, ob sie weitermachen wollen oder nicht. Auch in dem Kasseler Selbsternteprojekt, an dem 2006 bis zu 20 Leute beteiligte waren, sind die Beweggründe sehr unterschiedlich. Auf jeden Fall wollen „SelbsternterInnen“ gerne ihr eigenes Gemüse essen – es geht ihnen mehr um „mein Gemüse“ als um „mein Land“.

Natürlich kommt es vor, dass SelbsternterInnen überfordert sind, weil mehr da ist, als sie brauchen können. Hier könnte man mit dem Anbau alter Sorten, die zu unterschiedlichen Zeiten erntereif werden, arbeiten.

Es gibt sehr unterschiedliche Selbsternteprojekte. In manchen werden die Flächen nur „sä-fertig“ gemacht, d.h. Säen und Pflanzen übernehmen ganz oder teilweise die SelbsternterInnen. In anderen Modellen gibt es Blumen und ein Kräuterbeet für alle. Manche Landwirte bieten zu bestimmten Zeiten Beratung an. Wenn jemand z.B. nicht weiß, wie man die jungen Möhren von Unkraut unterscheidet und wann am besten der Kohlrabi zu ernten ist.... Mittlerweile gibt es auf den Internetseiten der Anbieter auch Foren für diesbezügliche Fragen.

Manche Selbsternteprojekte legen Gemeinschaftsflächen mit Grillplätzen und Bänken sowie Spielgeräten für Kinder an. In einem Kölner Projekt (www.gartenglueck.info) gibt es sogar einen Garten extra für Kinder und einen Streichelzoo. Soziale Gemeinschaft steht aber bei den meisten nicht im Mittelpunkt, sie entsteht jedoch mehr oder weniger von selbst.

Eine Evaluation des Kasseler Projektes brachte gute Ergebnisse. Eine große Parzelle wurde jetzt im dritten Jahr von der benachbarten Schule für ihre Grundschul Kinder gepachtet (die Schulleitung: „Auf so ein Projekt warten wir schon lange“). Laufend kommen neue InteressentInnen hinzu. Ab 2009 sollen 40 weitere Parzellen vergeben werden. So könnte sich das Projekt bald selber tragen.

www.oekolandbau.de/verbraucher/wissen/infopak- fuer-bio-gaertner/gemueseselbsternte/wo-gibt-es-gemueseselbsternte/ (Informationsportal)